

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kreisblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burtjardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Limbach, Logen, Rogora, Müllig-Roigsen, Pünzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rogora, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwoch und Freitag bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 23.

Dienstag, den 23. Februar 1904.

63. Jahrg.

In Schmiedewalde soll
Freitag, den 26. Februar 1904, mittags 1 Uhr,
1 Pferd (Schimmelstute)

meistbietend versteigert werden.

Bieterverammlung: Gasthof zu Schmiedewalde.

Wilsdruff, den 13. Februar 1904.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Holzversteigerung.

Gasthof zum Sachsenhof bei Klingenberg, Sonnabend, den 5. März 1904, vorm. 8 Uhr: 1, vom Raundorfer Revier: 23 h. Stämme, 58 h.

Klöder in Abt. 10; 2 vom Grillenburger Revier: 348 h. u. 1562 w. Stämme, 468 h. u. 7179 w. Klöder, 17,5 rm w. Kuchschette, 10 rm w. Kuchknüppel. — Abt. 1 bis 13, 17 bis 22, 25, 26, 27, 31 bis 37, 40, 41, 45, 46, 47, 50, 51, 53, 55, 56, 57, 61, 62 und 64.

Montag, den 7. März 1904, vorm. 9 Uhr: vom Grillenburger Revier 166 rm w. u. 16,5 rm h. Brennshette, 242,5 rm w. u. 91,5 rm h. Brennknüppel, 6,5 rm w. und 37 rm h. Jaden, 448,5 rm w. u. 29,5 rm h. Keste, 89 rm w. Brennreisig. — Abt. wie oben.

Kgl. Forstrevierverwaltungen Raundorf und Grillenburg und

Kgl. Forstrentamt Charandt, am 16. Februar 1904.

Leuthold.

Bährdel.

Morgenstern.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Ueber die mögliche Mittelmeerfahrt des Kaisers, für welche bis zur Stunde ein Termin noch gar nicht feststeht, wird gar zu sehr geraten. Jetzt heißt es, der Kaiser werde auf der Ausreise in Antwerpen landen und dem König von Belgien, der am 27. Januar in Berlin war, einen Besuch abstatten. Auch das ist nicht sicher. — Am Sonntag unternahm der Kaiser bei dem prächtigen, warmen Frühlingwetter eine längere Ausfahrt. Für die Sammlungen zum Festen der geschädigten deutschen Ansiedler in Südwestafrika spendete der Kaiser 10000 Mark.

Im Reichstage stieg am Freitag die Debatte über den Postetat weiter, ohne besonders anregende Momente zu zeitigen. Wiederum wurde hierbei von den verschiedensten Seiten mit gar mannigfachen Wünschen und Beschwerden an die Reichspostverwaltung herangetreten. Für die Besserung der Lage der Postunterbeamten traten gleich die ersten Redner vom Tage, die Abgeordneten Zubeil (soj.) und v. Gerlach (fr. Verein.), sehr energisch ein. Zwischen letzterem Abgeordneten und dem Staatssekretär des Reichspostamtes Kräfte kam es dann zu einer ziemlich scharfen persönlichen Auseinandersetzung, weil seitens der oberen Postbehörde vor dem Besuche einer von Herrn v. Gerlach in Hamburg veranstalteten Versammlung von Postunterbeamten gewarnt worden war. Abg. Well (fr. Volksp.) wünschte besonders eine liberale Handhabung der Bestimmungen über Drucksachen-Beibringung und sprach sich weiter für Einführung der in Württemberg bestehenden Postanweisungskarte aus; doch verhielt sich Kräfte gegenüber beiden Anregungen ablehnend. Abg. Nören vom Zentrum forderte weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe, was der Staatssekretär in bedingter Weise zugestand. Gleich darauf ließ sich der Direktor im Reichspostamt Wittlo über mehrere Punkte vernehmen, Abg. v. Gerlach (konf.) bekämpfte verschiedene Ausführungen des Abgeordneten Fürsten Nadschwill in der vorangegangenen Sitzung, Abg. Prinz Garolath (nat. lib.) bekundete seine Zufriedenheit mit den postalischen Einrichtungen in Deutschland und Abg. Söder (Christl. sozial.) verwendete sich warm für das Koalitionsrecht der Postunterbeamten und für die Erweiterung der postalischen Sonntagsruhe. Abg. Kopsch von der freisinnigen Volkspartei polemisierte hauptsächlich gegen den Abg. v. Gerlach und sprach im ferneren ebenfalls Wünsche betreffs des Koalitionsrechts der Postunterbeamten, des Sonntagsdienstes u. s. w. aus. Abg. Dasbach (Zent.) kritisierte die Tätigkeit des Ueberlegungsbureaus der Postener Oberpostdirektion abfällig und beantwortete Postfreiheit für die Briefe und Pakete der Soldaten. Staatssekretär Kräfte wies in seiner Erwiderung auf die Mißbräuche hin, welche früher mit der Absendung sogenannter Soldatenpakete getrieben worden seien, und trat im übrigen der Ansicht des Redners hinsichtlich des Postener Ueberlegungsbureaus entgegen. Mit persönlichen Bemerkungen schloß die Sitzung des Reichstages.

Der Reichstag führte am Sonnabend die allgemeine Debatte über den Ausgabeposten „Gehalt des Staatssekretärs“ des Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zu Ende. Die Sonnabenddiskussion wies einen ziemlich lebhaften Charakter auf; da in dieselbe mehrfach persönliche Polemiken zwischen den einzelnen Rednern hineinspielten. Im übrigen kamen wiederum die

Thematika der vorangegangenen letzten Sitzungen, wie: polnische Briefadressen, Postfreiheit für die Soldaten, Gehaltsaufbesserungen für Postbeamten und Postunterbeamten, Ausdehnung der postalischen Sonntagsruhe u. s. w. aufs Tapet. Schließlich genehmigte das Haus das Gehalt des Staatssekretärs und nahm ebenso die verschiedenen zu dieser Position beantragter Resolutionen an.

In Deutschsüdwestafrika sieht es gut. Die Truppen, welche die flüchtigen Hereros im Nordostgebiete der Kolonien verfolgen, haben alle Aussicht, die Hauptbanden einzuschließen, so daß auf eine nachdrückliche Verfolgung der Häufelührer in nicht ferner Zeit gerechnet werden kann. Im Botschafter-Gebiete herrscht solche Ruhe, daß Gouverneur Lentwein alle Truppen bis auf die der stets unterhaltenen Garnisonen nach dem Norden hat beordern können. In Berlin hat sich ein Zentralhilfskomitee für die deutschen Ansiedler in Südwestafrika gebildet. Zweig-Komitees bestehen im Schutzgebiete selbst in Windhoek und Swakopmund.

Rußland und die Mächte. Die Stimmung in Petersburg ist erschüttert gereizt, das beweist auch die nachstehende Meldung der Köln. Zig. von der Newa: In den russischen politischen Kreisen kommt eine starke Bestimmung gegen England und Amerika zum Ausdruck, die sich oft in den unwahrscheinlichsten Gerüchten kundgibt. Deutschlands forette neutrale Haltung wird anerkannt, während Frankreich für den treuen Bundesgenossen und Freund gilt, auf dessen tatkräftige Unterstützung man in allen Fällen rechnet. Die Anwesenheit des Generalgouverneurs von Turkestan in Petersburg wird dahin gedeutet, daß bei einer unfreundlichen Haltung Englands eine Division gegen Indien hin an der afghanischen Grenze beabsichtigt sei.

Rußland fährt in der Mobilisierung seiner europäischen Streitkräfte fort. In Rußisch-Polen werden gegenwärtig 40000 Mann einberufen, die teils für Ostasien, teils zur Komplettierung der Truppen im Weichselgouvernement bestimmt sind.

Rußland scheint wirklich entschlossen zu sein, trotz seines Engagements im fernem Osten die Balkankrise nicht aus dem Auge zu verlieren. Die „pol. Korresp.“ in Wien veröffentlicht eine Mitteilung der zufolge das Interesse der russischen Regierung für die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan nicht nur nicht erlahmt, sondern gerade unter dem Eindruck der gegenwärtigen Verhältnisse noch intensiver geworden. Die Kabinette in Petersburg und Wien würden ihr Werk im Geiste des Märzsteiger Programmes ungeschwächt weiter führen.

In Mazedonien macht sich mit dem Herannahen des Frühjahres ein Wiederemporkommen der ausländischen Bewegung mehr und mehr bemerklich; in den letzten Tagen haben mehrere neue Gefechte zwischen den türkischen Truppen und Insurgentenbanden stattgefunden. Was die neue Revolte unter den Albanesenstämmen anbelangt, so versichert man in Pfortenkreisen, dieselbe werde bald wieder unterdrückt sein.

Der russisch-japanische Krieg zieht seine Wellenlinie sogar bis nach Spanien hinüber. 9000 Mann spanischer Truppen sind mobilisiert worden; mehrere Küstenpunkte sollen besetzt werden.

Die Ministerkrise in Skapland hat einen einst vielgenannten politischen Abenteuerer an die Spitze der Skap-

regierung gebracht. Dr. Jameson, der Ende 1895 seinen berühmten Einfall in die südafrikanische Republik unternahm, ist vom Gouverneur der Kapkolonie zum Nachfolger des zurückgetretenen Premierministers Springg ernannt worden. Auf die Leistungen des fragwürdigen „Helden“ von Krügersdorp als leitender Minister des Kaplandes darf man gespannt sein.

Der russisch-japanische Krieg.

Es ist anzunehmen, daß vor der Ankunft des Kriegsministers Kuropatkin, der vom Zaren Vollmacht für alle militärischen Operationen zu Wasser und zu Lande erhalten hat, also faktisch russischer Generalissimo in Ostasien ist, russischerseits keine wirklich großen Operationen unternommen werden. Kuropatkin ist ein versäffelter, aber äußerst energischer Offizier, dem auch die asiatischen Verhältnisse genau bekannt sind. Er ist wegen seiner rücksichtslosen Strenge nicht sehr beliebt in der Armee, aber wegen seiner hervorragenden Tüchtigkeit allgemein geachtet.

Die Japaner wollen augenscheinlich nicht warten, bis Rußland seine Landarmee bis zur Uebermacht verstärkt hat, sie bereiten eine Einschließung von Port Arthur und einen Landangriff in der Mandchurei vom Golf von Liaotung aus vor, während in Korea die schwierigen lokalen Verhältnisse beide Gegner behemmen. Küßer kleinen Vorpostenplänkelleien ist es noch nicht zu einem Treffen gekommen. Wo und wie die Japaner zuerst vorgehen wollen, ist aller Welt verborgen, es besteht nicht einmal Kenntnis vom wirklichen Aufenthalt ihrer Hauptflotte. Dasselbe gilt freilich auch vom russischen Wladiwostok-Geschwader, das nicht zu seiner Station zurückgekehrt ist, und von den aus Europäisch-Rußland auf der Fahrt nach Ostasien befindlichen Schiffen. Es werden hier widersprechende Meldungen verbreitet, die augenscheinlich zum Zwecke der Täuschung in Umlauf gesetzt werden.

Wenn die Russen annehmen, der Feind wolle Port Arthur einschließen, und wenn deshalb ein Freiwilligenkorps gebildet ist, so ist das natürlich nicht so zu verstehen, als ob diese Einschließung von heute auf morgen erfolgen wird. Port Arthur kann nur durch Unterbrechung der zu ihm aus der Mandchurei führenden Bahn lahm gelegt und von der Zufuhr abgeschnitten werden, und das ist nicht ohne eine siegreiche Schlacht für die Japaner zu erzielen. Also erst müssen die Japaner die Russen zu Lande schlagen, dann können sie Port Arthur einschließen! Anzunehmen ist, daß an verschiedenen Stellen ein Angriff erfolgen wird, um auch die russische Macht zu teilen. Der neuernannte russische Oberbefehlshaber leidet nach allem, was über ihn bekannt ist, die Defensiv nicht; haben bis zu seiner Ankunft die Japaner nicht Ernst gemacht, dann werden sie der Wahl überhoben werden. General Kuropatkin hat bereits die Reise nach dem Kriegsschauplatz angetreten, das ganze offizielle Petersburg gab ihm Geleit zum Bahnhof.

In der Mandchurei haben die Russen an den Altentütern, welche die Eisenbahn zu fördern und die Brücken zu sprengen versuchten, summarische Justiz geübt, jeder, der dabei gefaßt ist, in kurzer Hand niedergeschossen. Die Bahn ist jetzt wieder völlig frei (wie lange aber noch?) und befördert Tag für Tag große russische Truppen-Transporte. Dieses Eintreffen der russischen Verstärkungen beweist ebenfalls, daß die Japaner wohl kaum noch lange zögern wer-

den, bis sie einen großen Schlag versuchten. Besonders die überlegene russische Kavallerie würde ihnen sonst in hohem Maße lästig werden.

Die neue japanische Kriegsanleihe von hundert Millionen, die im Lande selbst aufgelegt ist, ist zweimal gezeichnet worden. Allzuviel ist das gerade nicht, aber auch so wird außerhalb Japans niemand sich dazu verstehen, diese Papiere für sein Geld zu nehmen.

Eine neue Kanonade wird von Port Arthur her gemeldet. Es scheint aber zweifellos, daß auch sie keinen besonders ersten Charakter gehabt hat. Russische Zeitungen betonen, Port Arthur sei so ausreichend verproviantiert, daß es sich recht gut halten könne, bis die unterwegs befindlichen Truppennachschübe auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen seien. An die Einnahme durch einen Handstreich ist nicht gut zu denken; die Russen haben allerdings selbst im letzten Türkenkriege die überaus starke armenische Festung Kars mit Sturm genommen, aber damals war der rollende Kubel der wichtige und erfolgreiche Verbündete.

Russische Kriegsschiffe sollen in den japanischen Gewässern auf dem Wege nach dem Golf von Petschili gesehen sein. Ob die russische Wladivostok-Flotte wirklich so weit gekommen ist?

Weitere neuere Nachrichten vom Kriegsschauplatz besagen folgendes: Zwischen den Russen und den Japanern hat nunmehr das erste Zusammentreffen zu Lande stattgefunden. Ein Skostenpiket nahm auf koranischem Gebiet eine kleine japanische Abteilung gefangen. In Gharbin (Mandschurei) herrscht ein lebhafter Truppenverkehr auf der Eisenbahn. Alle an der Eisenbahn beschäftigten japanischen Arbeiter sind geflohen. In der Umgebung von Gharbin sind Chingusensbanden unter japanischer Führung aufgetaucht; russische Kavallerie nahm die Verfolgung der Banden auf. Die Befehlshaber der in Peking garnisonierenden Truppenabteilungen Rußlands und Japans sind miteinander übereingekommen, ihren Soldaten nicht an gleichem Tage Urlaub zu geben, um Zusammenstöße zwischen ihnen zu vermeiden. — Das diplomatische Korps in Tokio wurde am Sonnabend vom Mikado in Audienz empfangen.

Das wirtschaftliche Leben und der russisch-japanische Krieg.

Nachdem Handel und Wandel und die zumal sehr nervösen Börsen sich von dem ersten Schreck erholt haben, den ihnen der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges eingebracht hat, beginnt man die Lage der Dinge ruhiger zu überschauen und sich daran zu erinnern, daß zwar jeder Krieg während auf gewisse Gebiete des wirtschaftlichen Lebens wirkt, daß aber zumal in den letzten Jahrzehnten nur wenige Abbruch taten, und dies hoffe man auch von dem in den entlegenen Gebieten des nördlichen Ostasiens spielenden russisch-japanischen Kriege, wo der Weltmarkt überhaupt noch keine Zentralen hat. Da sich voraussichtlich der Krieg sehr in die Länge ziehen und von den Segnern mit großer Zähigkeit getämpft werden wird, so ist auch für manche Handelsgebiete ein gewisser günstiger Einfluß von dem Kriege zu erwarten. Japans Handel kann Ostasien jetzt nicht mit japanischen Fabrikaten in Woll-, Baumwoll- und Kurzwaren versorgen und dies wird dem Handel anderer Nationen mit Ostasien nützlich sein. Auch die Geldfrage scheint in Rußland und Japan wenigstens vorläufig nicht schlimm zu sein, denn beide Staaten behelfen sich mit inneren bei dem eigenen Volke gemachten Anleihen. Glücklicherweise scheint man auch zunächst keine größeren politischen Verwickelungen in Europa oder in Asien von dem russisch-japanischen Kriege zu befürchten, obwohl es später nicht ausgeschlossen scheint, daß England und Amerika sich einmischen, wenn es gilt, das Schicksal Koreas zu entscheiden.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist es im übrigen ärgerlich, daß die im vorigen Jahre begonnene Periode eines neuen wirtschaftlichen Aufschwunges durch den Krieg doch eine gewisse Störung erfahren hat, indem Vertrauen und Kredit doch nicht mehr so voll und ganz den neuen Unternehmungen entgegen gebracht werden. Dann wird auch der deutsche Handelsverkehr mit Japan durch den Krieg sehr beeinträchtigt. Aber Deutschlands Handel mit Japan ist nicht groß und deshalb kann daraus keine große Kolonialnot entstehen. Der gesamte Auslandshandel Japans ohne Formosa war im Jahre 1902 in der Einfuhr von 255 auf 271 Millionen Yen gestiegen, in der Ausfuhr von 252 auf 258 Millionen Yen. Deutschland war an der Einfuhr direkt nur mit 25 und an der Ausfuhr mit 4 Millionen Yen beteiligt. Nicht ausgeschlossen erscheint es, daß auch der Handelsverkehr nach China durch den Krieg etwas beeinträchtigt wird, aber er war wie gesagt während des chinesischen Krieges nicht völlig unterbrochen, beispielsweise in Schanghai. Eine große Beeinträchtigung des deutschen Handels mit Rußland befürchtet man von dem Kriege zunächst nicht, da ja das ganze große Gebiet des europäischen Rußlands gar nicht direkt von dem Kriege heimgesucht wird, und in Rußland selbst also Handel und Verkehr, Landwirtschaft und Gewerbe ruhig weiter getrieben werden. Sollte allerdings Rußland in dem Kriege weiter große Schläppe erleben und gewaltige Anstrengungen machen müssen, um seine Niederlagen wieder auszuweichen, so kann dies allerdings auch von großem Nachteil auf den Handel Deutschlands mit Rußland werden.

Kurze Chronik.

Ein großer Brand in Paris wird in folgendem Telegramme packend geschildert: In einer Celluloidkammerfabrik, die sich im vierten Stock des Hauses Boulevard Sebastopol befand, brach Sonnabend nachmittags plötzlich Feuer aus. Die Celluloid-Vorräte flammten wie Schießpulver auf, und der Brand verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Die vier Arbeiterinnen, die sich gerade in der Werkstatt befanden, war die Flucht über die Treppe durch die Flammen abgeschnitten. Sie stürmten auf den Balkon hinaus. Als das Feuer sie aber auch da erreichte, sprangen sie zum Entsetzen der zusammengelaufenen Straßen-

menge hinunter und blieben auf dem Boulevard mit zerstückelten Gliedern liegen. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und legte vier Rettungsleitern an. Wegen des dichten Qualmes konnten sie aber erst nach einständiger Arbeit in das brennende Haus eindringen. Sie fand im vierten und fünften Stock zwölf bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leichen, darunter 5 Männer, 5 Frauen und 2 Kinder. Zwei Frauen wurden sterbend ins Krankenhaus gebracht und sind inzwischen verschieden. Weiter haben 6 Feuerwehrmänner sich Verletzungen zugezogen.

Eine grauenhafte Bluttat wird dem Fränk. Kur. aus Bamberg gemeldet: Der 30 Jahre alte Buchhalter Adam Schrauder hat in der Nacht zum Sonnabend seine Großmutter, seine Großtante und seine Nichte mit einem Beil erschlagen und sich dann erschossen. Schrauder, sowie seine Mutter waren bereits einmal in einem Irrenhause untergebracht, so daß man als feststehend annehmen kann, daß er die entsetzliche Tat in einem neuen Wahnsinnsanfall verübt hat.

Finanzwächter als Mörder. Aus Satoralja Ujhely in Ungarn wird gemeldet: Im Dorfe Neuzadlonka gerieten die beiden Finanzwächter Alexander Bobna und Georg Popowitsch im Gemeindegasthause mit dem wohlhabenden Bauern Stephan Blisak in einen Wortwechsel, der bald in Tötlichkeiten ausartete. Die Finanzwächter machten von ihren Seitenwaffen Gebrauch und hielten so lange auf Blisak ein, bis er tot zusammenbrach.

Das Verschwinden eines Sachsen aus Maderno an Gardasee hat jetzt eine traurige Aufklärung erfahren. Vor kurzem wurde in dem Kurort seit einiger Zeit der Brauereidirektor Eduard Hänel aus Schnepfriesen a. Elbe vermisst. Man vermutete sogleich, daß der etwa 50jährige, sehr verschlossene Herr sich ein Leid angetan habe, und stellte eifrige, umfassende Nachforschungen an, die aber zunächst erfolglos blieben. Der Hotelbesitzer, bei dem Herr Hänel Quartier genommen hatte, setzte 50 Lire Belohnung für die Auffindung seines verschwundenen Gastes aus.

Jetzt endlich entdeckte, wie der Ragb. Ztg. geschrieben wird, Hirten, die nach entlaufenen Schafen suchten, in der Val di Bojano, einem unbewohnten, etwa 3 Stunden von Maderno entfernten Gebirgstal, unter der Schneedecke des Leichnam eines Herrn. Wie sich herausstellte, war der Tote Hänel. Er hatte sich eine Revolverkugel in den Kopf geschossen. Seine Verletzungen waren unangefasst, auch der Leichnam infolge des Frostes und der Schneedecke unverändert. In der Brusttasche des Unglücklichen fand man einen Brief, aus dem zu ersehen war, daß er aus Furcht, dem Wahnsinne zu verfallen, Hand an sich gelegt habe.

Revolverattentat. Kassel, 20. Febr. Auf dem Hofe einer Gastwirtschaft in der Holländischen Straße feuerte in der verflochtenen Nacht der Maurergeselle Köhrig nacheinander vier Revolvergeschosse auf den Zimmermann Bag ab, die sämtlich trafen. Bag wurde sterbend vom Platze getragen. Ein Streit ist der Tat nicht vorausgegangen, die Motive sind bisher unbekannt. Der Attentäter wie sein Opfer sind Familienväter.

Unfall beim Kegelspiel. In einer Gastwirtschaft in Wien sah ein Gast dem Kegelspiel zu und stellte sich so unvorsichtig nächst der Bahn auf, daß eine in die Bahn geschleuderte Kugel ihn derart traf, daß ihm der rechte Fuß gebrochen wurde.

Harmlose Patronen. Eine Patronenfabrik in vollem Betriebe wird auf der Weltausstellung in St. Louis zu sehen sein. Das Staatsarsenal zu Frankfurt rüstet diese Fabrik, welche Patronen für Gewehre und leichte Feld- und Maschinengewehre herstellt, mit den allerneuesten Maschinen aus, unter denen sich Apparate befinden, die bisher öffentlich noch nicht gezeigt wurden. Da aber die Herstellung der Gewehrpatronen und der kleinen Sprenggeschosse sehr gefährlich werde, wird man an Stelle des Pulvers Sensenamen, der ungefähr dieselbe Körnung wie Schießpulver hat, zum Füllen verwenden. Die fertiggestellten Gewehrpatronen, deren Hülsen mit einem besonderen Aufdruck versehen sind, werden als Geschenke an die Besucher der Ausstellung verteilt. Man will täglich vier-tausend Stück herstellen.

Der Oberbürgermeister von Eisenach, Dr. von Fehson, war vor einiger Zeit von der dortigen Strafkammer wegen Amtsvergehen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Auf eingelegte Berufung überwiegt das Reichsgericht die Sache der Strafkammer zu Weimar, die nunmehr den Angeklagten völlig freigesprochen hat. In Eisenach hatte man nach der Verurteilung die Oberbürgermeisterstelle neu ausgeschrieben. Was wird nun der Freigesprochene sagen?

Ein Akt der Roheit wurde an dem Bismarck-Standbild im Stadtpark zu Höchst a. M. verübt. Am Ballast wurde die Troddel und an den Reiterstiefeln beide Sporen mit Gewalt abgehoben. Die Polizeiverwaltung hat auf die Ermittlung der Täter 200 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Unheilvolle Pulberexplosion. Ogden (Utah), 20. Febr. Auf der acht Meilen westlich von hier liegenden, an einer Nebenlinie der Southern Pacific-Eisenbahn liegenden Station Jackson sind zwei Wagenabteilungen Schießpulver explodiert. Dabei wurden 24, zum Teil griechische Arbeiter getötet und ungefähr ebensoviele verletzt. Das Telegraphenamt ist zerstört.

Verhängnisvoller Gerüstesturz. An der Dampfzegielei in Duderstadt stürzte ein Gerüst ein, wobei mehrere Arbeiter verletzt wurden und der Sohn des Besitzers den Tod fand.

Schredrama. Auf der Kruppischen Kolonie Schederhof bei Essen verletzte ein 69jähriger Invalide seine Frau durch Revolvergeschosse schwer und erschoss sich dann selbst.

Panik im Theater. Während der Vorstellung im Theater in der Königsstraße in Budapest geriet eine Kutsche in Brand. Das Feuer verbreitete sich rasch. Des Publikums und der Schauspieler bemächtigte sich eine Panik; doch gelang es der Feuerwehr in kurzer Zeit, den Brand zu löschen. Vom Publikum wurde niemand verletzt.

Falschmünzer. Die Polizei in Frankfurt a. M.

verhaftete 3 Männer, in deren Wohnung falsche Zweimarkstücke und eine vollständige Einrichtung zu deren Herstellung gefunden wurden.

Absturz von Handwerkern. In Marienbad stürzten von dem fast 80 Meter hohen Kuppelbade des im Umbau befindlichen Hotels „Weimar“ zwei beseitigte arbeitende Klempnergehilfen auf das Straßenniveau herab. Der eine von ihnen, der 47 Jahre alte Familienvater Anton Worschak, war auf der Stelle tot; der andere, ein Wiener, wurde schwer verletzt in's Spital gebracht. Worschak hinterläßt eine Witwe mit neun unversorgten Kindern.

Schuldschiff „Molite“ im Sturm. Ein Telegramm berichtet, daß das deutsche Schuldschiff „Molite“ den Hafen von Sandanter als Nothafen anlaufen mußte. Der „Molite“ war am 27. Januar von Genua abgegangen, um über Ferrol nach Kiel zurückzufahren; an der spanischen Westküste geriet er aber in Unwetter und hatte neun Tage lang mit furchtbaren Stürmen zu kämpfen, aus denen das Schiff zwar unversehrt hervorging, doch waren Kohlenvorräte und Lebensmittel erschöpft. Infolgedessen wurde Sandanter aufgesucht.

Opfer des Kohlengases. In der Ortsgemeinde Hohenbrunn bei Trautenua sind vier Glaswarenhändler aus Kwaoko in Ungarn infolge Vergiftung durch Kohlenoxydgas ums Leben gekommen. Die vier bewohnten gemeinsam ein Zimmer. Sie kamen erst nach Mitternacht heim und sangen noch eine Zeitlang ungarische Lieder. Früh fand man sie alle vier als Leichen vor; sie hatten die Ofenklappe zugemacht, so daß die giftigen Gase die Stube erfüllten.

Mörderischer Ueberfall. In Böhmen wurde der auf Urlaub in seiner Vaterstadt weilende Infanterist Anton Hampel von einem unbekanntem Burschen meuchlings auf der Straße überfallen und mit einem Messer derart in den Hals und Rücken gestochen, daß er blutüberströmt zusammenstürzte und im Spital, wohin man ihn brachte, verschied. Man vermutet, daß die Ursache des Mordes Eifersucht ist. Den Täter kennt man jedoch noch nicht.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Reichslande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 22. Februar 1904.

Der hiesige Gewerbe-Verein bezieht morgen Dienstag abend 7/8 Uhr sein 64. Stiftungsfest durch Konzert der Stadtkapelle, Gesangsvorträgen, ausgeführt von Freunden und Mitgliedern des Vereins unter Leitung des Herrn Lehrer Alfred Diltz und Vorträgen eines Dresdner Komikers. Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Programms dürfte die Veranlassung zu zahlreichem Besuche sein.

Am gestrigen Sonntag hielt der hiesige Holzarbeiter-Verband im Schützenhaus eine stark besuchte Versammlung, in welcher über einen in diesem Frühjahr beginnenden Streik Beschluß gefaßt werden sollte, ab. Die erfolgte Abstimmung ergab jedoch das erfreuliche Resultat, daß die zur Bedingung gemachte 1/2 Majorität für den Streik nicht erreicht wurde. Unser Wilsdruff bleibt demnach für diesmal noch von einem Streike verschont.

Die Gemeinderäte zu Oberhermsdorf, Braunsdorf und Kleinopitz haben eine Petition an die hiesige Staatsregierung gelangen lassen, in welcher sie 1. um normalpürigen Ausbau der Linie Niederhermsdorf-Wilsdruff und 2. um Verdrängung der Bahn nach Oberhermsdorf und Errichtung einer Haltestelle an der Oberhermsdorfer Windmühle bitten.

Die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, vom 1. April ab eine Bestimmung dahin einzuführen, daß mit einfachen Fahrkarten und Rückfahrkarten die Reise am Tage der Abstempelung auch noch am folgenden (also zweiten) Tage angetreten werden kann. Hierdurch wird die jetzt bei den sächsischen Staatsbahnen bestehende weitgehende Einrichtung, daß Inhaber von Rückfahrkarten gewöhnlicher (Karten-)Form die Reise an einem beliebigen Tage innerhalb der Geltungsdauer antreten können, aufgehoben.

Dresden. Gegen die Aktiengesellschaft „Monopol“, Kontrollkasten- und Rechenmaschinenfabrik, ist von der Hüttig-Gesellschaft die Eröffnung des Konkurses beantragt worden. Der kaufmännische Direktor der „Monopol“-Gesellschaft, Zabelt, hat sich in dem Moment erschossen, als er telefonisch zu einer Aufsichtsratsitzung der Hüttig-Gesellschaft gerufen wurde. Bei der Monopol-Kontrollkasten-Aktiengesellschaft soll Hüttig privatim mit annähernd 300 000 Mk. engagiert sein. In eingewickelten Kreisen werden die Verbindlichkeiten Hüttigs auf 700 000 Mk. beziffert. Hüttig ist wegen Untrave verhaftet worden.

Dresden. Die diesjährige Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Sachsens findet am dritten Osterfesttag (5. April) in Chemnitz statt. Für die Verhandlungen sind zwei Tage in Aussicht genommen. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen geschäftlichen Beratungsgegenständen der Geschäftsbericht, Bericht über die Agitation, Anträge, Landtagswahlrecht und Gemeindevahlen.

Die Zweite sächsische Kammer erlebte am Freitag Petitionen und genehmigte weiter den Deputationsantrag, der Regierung bezüglich des Rechnungsjahresberichts über den ordentlichen Staatshaushaltsetat für 1901 Entlastung zu erteilen.

Die im Roschwiiger Elbhafen befindliche Schifferwache hatte Mittwoch nachts in der 12. Stunde zwei Individuen vom Rörnerweg aus in ein Grundstück einsteigen sehen. Zweifellos handelte es sich um einen Diebstahl. Die Schiffer benachrichtigten sofort die Polizei und dieser gelang es nach längerem Suchen und heftiger Gegenwehr, zwei Bagabunden aus der Veranda dieser Villa zu holen und festzunehmen.

Kreisch. In der Nacht zum Sonntag bedrohte der Strohhutfabrikant Aug. Sch. seine Frau, seine 18jährige Tochter und seinen 22jährigen Sohn mit einem erst am Abende in Dresden gekauften Revolver zu erschießen.

Da je
einfa
zum A
wau
Incht
ein.
herr
lichen
seine
nicht
Frei
Fichte
Luis.
Mühl
sehr l
entrol
die G
Freib
Biel
trieb
und
Frei
stand,
in U
sich a
Den
Ablic
erzeug
Hädel
einen
erhiet
und
2 W
Bater
im H
Geor
abend
ist a
gesch
Wann
Säu
licher
Wen
dorf
stra
woln
nicht
öffne
die S
und
bring
geru
träum
schwe
Dien
biefen
ist.
gewo
besta
maßl
Ja
Centr.
Schne
Flöh-
Flöh-
Luftsp
Luftsp
M. 4.
fänger
1,50
Umsat
über a
transp
Luftsp
parat
und F
Wilsdr
Pa
berje
die 3
Kfite
25 K
5 St
170
zu
Beb
Wit
D

Da jedoch die Angehörigen infolge der Drohungen die Tür nicht öffneten und Sohn dieselbe mit der Axt einklagen mußte, konnten sich inzwischen Frau und Kinder zum Teil durchs Fenster, nur notdürftig gekleidet, zu Verwandten flüchten.

Kreiska. Der als vernicht angezeigte Kleinkecht Schönberg stellte sich Sonnabend früh plötzlich wieder ein. Er hat sich angeblich in der Scheune seines Dienstherrn verborgen aufgehhalten. Was ihn zu diesem sonderlichen Verhalten bewog, ist unklar, da das Verhältnis zu seinem Dienstherrn das denkbar beste ist und auch sonst nichts gegen Schönberg vorliegt.

Mühlberg a. G. 19. Februar. Mit ungläublicher Freivolität beging der Fleischermeister Külle aus dem nahen Fichtenberg Täuschungen des Fleisch konsumierenden Publikums. Seit 1902 hatte er sich mit dem Abbecker Max Fischer in Mühlberg in Geschäftsverbindung gesetzt, die natürlich für ihn sehr lukrativ war. Die Sigung der Torgauer Straflammer entrollte ein abscheuliches Bild seines gemeingefährlichen, die Gesundheit seiner Mitmenschen schwer gefährdenden Treibens. Es wurde Külle nachgewiesen, daß er krankes Vieh kaufte, verarbeitete und zum Verkauf brachte. Er trieb auch Handel mit verdorbenem Fleische nach auswärts, und zwar nach Berlin und Chemnitz. Ein Chemnitzer Fleischermeister namens Döhler, mit dem er in Verbindung stand, war wegen Verdachtes der Nahrungsmittelfälschung in Untersuchungshaft genommen worden. Er erhängte sich aus Furcht vor Strafe im Gefängnis zu Mühlberg. Den Fleischbeschaumer Holz täuschte Külle, indem er ein Ablieferungsattest fälschte und bei Holz so den Glauben erzeugte, daß Fleisch sei vernichtet, während er in Wirklichkeit zweieinhalb Zentner nach Chemnitz sandte. Durch einen Gehilfen des F. kam die Sache an den Tag. Külle erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und 6 Wochen Haft, Fischer 3 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft.

Chemnitz, 21. Februar. Die Kunde von einem Watermord durchlief heute früh die Stadt. Der hier im Haus Gartenstraße 18, 3 Treppen, wohnhafte Maler Georg Arno Schubert, 55 Jahre alt, ist am Sonnabend abend ermordet aufgefunden worden. Der alte Mann ist am Montag von Hausbewohnern zum letzten Male gesehen worden. Er wird als ein ruhiger, harmloser Mann geschildert, während sein Sohn Johannes Alexander Schubert, geboren am 26. Mai 1882, der als mutmaßlicher Mörder angesehen wird, als roher, gewalttätiger Mensch gilt, der bereits in der Korrektilionsanstalt Bräunsdorf bei Freiberg untergebracht war und schon eine Freiheitsstrafe wegen Diebstahls verbüßt. Der neben dem Ermordeten wohnhafte Bierabzieher Moritz Bart hat von der graufigen Tat nichts bemerkt. Erst am Sonnabend abend gegen 1/8 Uhr öffnete der Hauswirt auf Veranlassung der Flurbewohner die Stube Schuberts. Der alte Mann lag tot im Bette und war so geschickt zugebedt, daß man weder die todbringenden Verletzungen noch irgendwelchen Verwesungsgeruch bemerkte. Der Tod ist eingetreten infolge Perforation des Saßdels durch Schläge mittels eines schweren Instruments. Die Tat dürfte in der Nacht zum Dienstag ausgeführt worden sein, da der Flordiebe an diesem Tage zum letzten Male im Hause gesehen worden ist. Er hat seinen Vater bestohlen und ist dann flüchtig geworden. Die kgl. Staatsanwaltschaft nahm den Tatbestand auf und ordnete sofort die Verfolgung des mutmaßlichen Mörders an. Heute früh gelang es bereits,

den Verbrecher in Dresden zu verhaften. Er hatte sich seit einigen Tagen dort bei Verwandten aufgehhalten.

Chemnitz. Ein Opfer von Gasvergiftung ist in der Nacht zum Dienstag Herr Zahnarzt Zimmer im nahen Kimbach geworden. Am Morgen fand man den Verdauungswerten in seinem mit Leuchtgas erfüllten Zimmer auf. Der Hahn an der Gasocheneinrichtung war offen. Es dürfte ein Unglücksfall vorliegen.

Der frühere Verwalter der Haltestelle Buchholz, Stationschreiber Reinhardt, ist auf dem Bahnhofe Altchemnitz wieder in den Bureaubienst eingestellt worden.

Letzte Nachrichten.

Der Aufstand der Hereros in Deutsch-Südwestafrika. Berlin, 21. Februar. Gouverneur Leutwein meldet unter dem 20. Februar, daß die unter Führung des Kapitänleutnants Oggs stehende Abteilung Matrosen und Schuistruppen in dem bereits gemeldeten Gefecht am Vivenberg folgende Verluste hatte: tot: Matrose Karle, verwundet Bootsmannsmaat Jurgahn und Reiter Hesse. (Eisenbahndetachment.) Dieselbe Abteilung hatte am 19. Februar ein Gefecht bei Groß-Barmen gegen einen circa 200 Gewehre starken Feind, der mit Hinterlassung von 18 Toten sowie vielen Gewehren und Munition nach Süden flüchtete. Diesseitiger Verlust: verwundet: die Matrosen Krämmer und Handschud, Gefreiter Katgen, Reiter Sobau und Schloffer Träger.

Berlin, 22. Febr. Zu einer antirussischen Kundgebung kam es gestern Nachmittag in einer von polnisch-sozialistischer Seite einberufenen öffentlichen Volksversammlung in den Arnim-Hallen. Die Versammlung stimmte einmütig einer Resolution zu, in der es u. a. heißt: „Wir erklären das zarische Rußland für den schlimmsten und gefährlichsten Feind des Polenvolkes, jeder Freiheit und jeden Fortschrittes. Mit ungeheurer Freude und Begeisterung haben wir die Nachrichten von den Niederlagen in der russischen Raubpolitik im fernen Osten aufgenommen. Unser heißester Wunsch ist, das Jarentum, das alle Völker, die unter seiner Herrschaft zittern, mit roher Gewalt zu unterdrücken sucht, vollständig geschlagen und vernichtet wird. Allen Kämpfern wider das zarische Rußland, vor allem den unerschrockenen revolutionären polnisch-sozialistischen Streikern für die Freiheit und Unabhängigkeit

drücken wir unsere innige Sympathie aus.“ Die Resolution wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Paris, 21. Febr. Der „Herald“ meldet aus Tschiu: Ein englischer Dampfer brach von Wei-hai-wei nach Korea mit zahlreichen englischen Offizieren auf, welche die militärischen Operationen verfolgen wollen. Die Halbinsel Swantung ist ruhig, trotz Eintreffens zahlreicher Truppen und entlassener Sträflinge. Alle vom „Tenissei“ im Hafen von Dalny gelegten Minen explodierten infolge des Sturmes.

Paris, 22. Febr. Der Petersburger Korrespondent des „Newyork Herald“ berichtet: Entgegen den offiziellen Nachrichten, daß in Ostasien in den letzten Tagen alles ruhig gewesen sei, wird gemeldet, daß Vorpostengefächte am Jalutshu stattgefunden haben, bei welchen die Russen schwere Verluste erlitten. Es heißt, die Verluste beziffern sich auf 2500 Mann.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

Mittwoch, den 24. Februar.
Vorm. 9 Uhr Messe und heiliges Abendmahl.

Grumbach.

Mittwoch, den 24. Februar.
Vorm. 10 Uhr Hochdominikan.

Sora.

Mittwoch, den 24. Februar.
Nachm. 1/2 7 Uhr 1. Postionsgottesdienst.

Wochenspielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Dienstag, 23. Februar. Die lustigen Weiber von Windsor. Anf. 1/8 Uhr.
Mittwoch, 24. Februar. Don Juan. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 25. Februar. Luise. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 26. Februar. V. Einhorn-König. Serie B. Solistische Mitwirkung: Herr Kocian (Violine). Anf. 7 Uhr.
Sonnabend, 27. Februar. Joseph in Ägypten. Anf. 1/8 Uhr.
Sonntag, 28. Februar. Manon. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Dienstag, 23. Februar. Die regeleierten Studenten. Anf. 1/8 Uhr.
Mittwoch, 24. Februar. Novella d' Andrea. Anf. 1/8 Uhr.
Donnerstag, 25. Februar. Zum ersten Mal: Elektra. Der Tod und der Tod. Anf. 1/8 Uhr.
Freitag, 26. Februar. Stella und Antonie. Anf. 1/8 Uhr.
Sonnabend, 27. Februar. Elektra. Der Tod und der Tod. Anf. 1/8 Uhr.
Sonntag, 28. Februar. Elektra. Der Tod und der Tod. Anf. 1/8 Uhr.
Montag, 29. Februar. Die regeleierten Studenten. Anf. 1/8 Uhr.



Was die Familie über Kathreiner's Malzkaffee sagt!

„Kathreiner's Malzkaffee ist mir der liebste Morgentrun!“ sagt der Vater.
„Kathreiner's Malzkaffee enthebt mich mancher Sorge um die gute Ernährung der Kinder!“ — sagt die Mutter.
Und die Kinder selbst? — die sagen immer nur: „Mama, bitte, noch eine Tasse!“

Jagdwaffen aller Art etc.

Centr.-Jagdlinien Kal. 16-24 von M. 33 an.
Scheibenhülsen 8 u. 9,5 mm von M. 55 an.
Flab.-Tesching 6 u. 9 mm von M. 6 an.
Flab.-Taschen-Pistole 6 mm von M. 2 an.
Luftgewehr für Knaben u. Schießrevolver von M. 8 an.
Luftpistole von M. 2 an. Revolver (schwarzst.) v. M. 4,50 an. Schlagringe von M. 0,25 an. Hirschfänger, Degen für Revolver und Besäbrennt von M. 7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Noker von M. 1,50 an. Jagdgilser von M. 0,20 an. Sämtl. Jagd-Utensilien u. Hirschhornwaren billig. Zu Preisliste über alle oben benannte Artikel u. v. M. an gratis u. franco. Neue Pneum.-Fahrräder von M. 75 an. Luftschloßsche, Mäkel, sowie Sämtl. Radartikel, Reparaturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen und Fahrrädern, auch Emailieren, Vernickeln letztere billig und gut unter 1jähriger Garantie.

Otto Rost, Büchsenmacherei, Wilsdruff.

Paschky, Dresden 5,

versendet per Nachn. in tadelloser Qual. direkt aus den Räuhereten

ff. Sprossen

die circa 4 Pfund schwere Kiste bei 100 Kisten à 60 Pfg.; 50 Kisten à 65 Pfg.; 25 Kisten à 70 Pfg.; 10 Kisten à 75 Pfg.; 5 Kisten à 75 Pfg.; 2 Kisten (per Post) 170 Pfg.



Von Donnerstag, d. 25. ds., stelle ich wieder einen frischen Transport der vorzüglichsten

Milchkühe,

hochtragend u. frischmelkend, in allen Farben und Größen, zu den billigsten Preisen bei bekannter reeller Bebienuug hier zum Verkauf; dieselben treffen Mittwoch abends hier ein.

Sainsberg, a. Bahnhof. E. Kästner. Teleph.: Amt Deuben 96.

Holzauktion.

Sonnabend, den 27. Februar, vormittags 10 Uhr, gelangen im Sorauer Pfarrholz (Struth) 20 Schlaghaufen, 10 Stämme, 8 Birken 20 bis 32 cm Unterst. und 2 Eichen 40 bis 46 cm Unterst. gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.
Sora, 22. Febr. 1904.

Der Kirchenvorstand.

Zur Konfirmation

empfehle ich mein neues Lager in anerkannt soliden und haltbaren schwarzen und farbigen **Kleiderstoffen,**

Metter von 65 Pfg. an bis 4 M. Infolge günstiger Abschlüsse verkaufe ich dieselben noch zu alten, sehr billigen Preisen.

Emil Glathe, Wilsdruff. Poliklinik für Zahnkranke.

Unentgeltliche Behandlung für Unbemittelte wochentags täglich von 12-1 Uhr mittags. Bei Plomben, künstlichen Gebissen etc. werden nur die Auslagen berechnet.

Meissen, Markt 2 (Hirschhaus).

Dr. med. von Gizycki, prakt. Arzt. Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.

Schriftsetzerlehrling

wird unter günstigen Bedingungen Ostern 1904 in die Lehre genommen. Buchdruckerei Martin Berger, Wilsdruff.

Zwei braune Jagdhunde

zugelaufen. Geg. Infektionsgeb. u. Futterkosten abzub. Plankenstein Nr. 25.

Schlachtpferde

von 55-160 M. kaufte stets die älteste Rossschlächtere von Mensch in Potschappel. Bei Rosfällen sofort zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Potschappel. Einkäufe finden nur durch mich selbst statt.

1 Billard,

fast neu, preiswert zu verkaufen. Wo? zu erste. Erg. d. Bl.

Karpfen

verkauft Liebig.

Für Lumpen, Knochen, Eisen u. Metalle etc.

zahlt jederzeit die höchsten Preise Moritz Bittner, Rohproduktengrosshandlung, Dresden-A., Stiftstr. 8.

Milchvieh-Verkauf.

Nächsten Donnerstag, d. den 25. Febr., stelle ich 60 Stück schöne, junge, schwere Kühe, hochtragend u. mit Kälbern, in meiner Behausung zum Verkauf. Meitzen, am Bahnhof. Max Kiesel. Fernsprecher 393.

Schlachtpferde

von 50-150 M. kaufte jederzeit die Rossschlächtere von Heinrich Hahnisch, Potschappel. Telephon Nr. 723. Nichtlau fende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Schirmer-Gesuch.

Zum 15. März bez. 1. April suche einen fleißigen, jungen Mann,

der selbst mit Hand anlegt und mit Maschinen vertraut ist. Zu erste. i. d. Erg. d. Bl.

Grosser

Räumungs-Ausverkauf wegen Umzug

in Manufaktur- u. Modewaren. Sämtliche Artikel im Preise bedeutend ermäßigt.

Karl Zorn, Wilsdruff, am Markt.

Für Landwirte!

Dürrenberger Siede-Speise-Salz
das beste für die Butter-Wirtschaft,
Prima Dürrenberger Viehsalz,
„ **Erfurter Stein-Viehsalz,**
Patentierete Salz-Leckrollen

empfehlen

Theodor Goerne,
vorm. Th. Ritthausen.

Holz-Auktion.

Donnerstag, den 25. Februar d. J., von vorm. 10 Uhr an,
sollen auf **Limbacher Revier**, in der **Struth**
ca. **1100 fichtne Stangen** von 4-12 cm Unterst.
12 Mtr. fichtne Rollen
30 Haufen fichtnes Schnüdreisig
30 Durchforsthaufen

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend
verkauft werden.
Sammelplatz am **Konzerplatz**.
Roth-Schönberg, den 18. Februar 1904.

Kost, Förster.

Zur Konfirmation:
Schwarze Kleiderstoffe
dicke Gewebe in bestem Edelschwarz,
Bunte Kleiderstoffe,
Crêpe, Cheviot, Satin, Zibeline, Noppé, Tuche und Mohairstoffe,
Unterröcke, Handschuhe, Jacketts, Kragen,
Konfirmanden-Anzüge

empfehlen

Eduard Wehner.

Steinzeug- und Chamottewaren
glasiert, als:

Schweine-, Kuh- u. Kalbentröge, Pferdekruppen, Krippen-
schalen, Schleusen- u. Abortrohre jede Weite, Klinkerplatten,
ff. feuerfesten und Portland-Cement
empfehlen und hält stets auf Lager die

Cementsteinwarenfabrik Emil Ruppert,
Wilsdruff, Feldweg. Telephon No. 12.

Kleider-Stoffe
zur Konfirmation,
schwarz und farbig, à Mtr. von 40 Pfg. an,
empfehlen

L. Hunger, vis-à-vis Hotel Adler.
Herren- und Damen-Cravatten in reicher Auswahl.
Schneiderinnen gewähre 15% Rabatt.

Aufträge für Pferdedünger
für **Wilsdruff** und Umgegend
übernimmt zu den billigsten Preisen Herr
Privatist **Hermann Reich** in **Wilsdruff**.
Anton Adam, Dresden.

Gefunden auf der Straße von **Burk-**
hardtswalde nach **Munzig**
ein **Paket**. Abgeh. **Schmiedewalde** No. 1.

Einen Stamm 12
Virginischer Schneeputen
hat abzugeben **Donath, Birkenhain.**

Zu vermieten
eine **schöne Wohnung** in 1. Etage, 2
Stuben, Kammer, Küche, Bodenkammer, in
Nr. 37 **Zellnerstraße**.

Auf Wunsch des kaiserl. Oberkommandos der Schutztruppen hat der kaiserl. Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege im Kriege zur

Unterstützung des Sanitätsdienstes
in **Deutsch-Südwest-Afrika**

aufgefordert und da Naturalgaben besonderer Auswahl bedürftig, um Abführung von **Geldspenden** an die Vereinsorganisation der Vereine vom roten Kreuz gebeten. Das Zentralkomitee der letzteren hat auf diesen Aufruf 5 Schwestern und einige Pfleger entsendet und 6 transportable Krankenbaracken mit voller Ausrüstung mit einem Kostenaufwande von 150000 Mk. abgeben lassen. Diesem schon jetzt bedeutenden Aufwand gegenüber soll eine **allgemeine Sammelstätigkeit** eingeleitet werden. Der Landesauschuss für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Agr. Sachsen hat daher auch den unterzeichneten Verein ersucht, sich der Annahme von Geldspenden zu unterziehen, indem er hofft, daß es keines besonderen Nachdrucks bedürfte, um auf die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht hinzuweisen, da es gelte, **deutsche Truppen im Felde zu pflegen**. Dies zur öffentlichen Kenntnis bringend, sind zur Annahme, auch der kleinsten Gabe, worüber **J. B. Quittung** folgen wird, bereit: **Geschäftsführer Heinrich, Edyfer-**
meister Starke, Oberamtsrichter a. D. Dr. Gangloff und die **Expedition des Amts- und Wochenblattes**, hier.
Wilsdruff, den 22. Februar 1904.

Der Zweigverein vom roten Kreuz.

Langelütjes Tanzlehr-Institut.
Hotel „weisser Adler“, Wilsdruff.
Hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß mein diesjähriger Kursus für
Tanz und gesellschaftliche Umgangsformen
Montag, den 29. Februar, beginnt.
Damen 6 Uhr abends, Herren 8 Uhr abends.
Berte Anmeldungen bitte vorher bei Herrn **Gieckelt** oder an genanntem Tage
gütigst zu bewirken. Hochachtungsvoll
Otto Langelütje,
Lehrer für Tanz und gesellschaftliche Umgangsformen.

Meiner werten Kundschaft, sowie einer geehrten Bewohnerschaft von **Wilsdruff** und Umgegend gebe hiermit bekannt, daß wieder die **neuesten**

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe,
von den **einfachsten** bis zu den **feinsten** Dessins eingetroffen sind und halte mich zur **Auserkennung modern. Herrenkleider** unter **Garantie des besten Sitzes** bei **mäßigen Preisen** bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll **Curt Welde,**
Schneidermeister,
born. **Moritz Welde.**

NB. Rauche noch ganz besonders auf mein **reichhaltiges Stofflager für Konfirmandenanzüge** aufmerksam.
Ergebenst **d. O.**

Für Konfirmandinnen!
Unter- und Oberröcke,
Blusen und Schürzen,
Korsetts
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Marie Hertel.

Frischen Schellfisch,
ff. **Büdlinge, Kieler Sprotten, fettsche Sardellen, prima Bratheringe** in 1/2 u. 1/4 Dosen, **Bismarck, Delikatess, marinierete und Röhlinge, russ. Sardinen** à 1/2 Pf. 1.80, **Anchovis, Kalbbriden, Messina-Apfelkernen** billigst schon 3 Stück von 10 Pfg. an und a. m. empfiehlt billigst
Hermann Schütz, Berggasse.

Frische Eier
sind zu haben bei **Heinrich, Parkstraße.**

Sellerie,
größere und kleinere Posten, kauft
Julius Kommatzsch.

Gesucht wird eine kleine Wohnung, bestehend aus **Stube und Kammer**. Zu erfragen in der Expedition des **Blattes**.

Gauben entflohen. **Schwarze Weich-**
röspfe, gegen Belohnung abzugeben **Büttner alte Leinwandfabrik.**

Verloren
ein **Gundehalsbändchen** mit Steuer-
nummer. Abzugeben **Molkerei Wilsdruff.**

Gewerbe-Verein.

Dienstag, den 23. Februar, abends 7/8 Uhr,
Feier unseres Stiftungs-Festes,
bestehend in **Konzert der Stadtkapelle, Gesangs-Vorträgen** unter Leitung unseres Mitgliedes **Herrn Lehrer Alfred Hillig** und **Vorträgen eines Komikers**.
Zu diesem genussreichen Abend sind alle Mitglieder nebst werten Angehörigen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen, jedoch beim Vorfindenden zu melden.
Das Komitee.

Restaurant Eintracht.
Umständehalber findet mein für morgen
Dienstag angelegter
Karpfenschmaus

erst
Donnerstag, den 25. Februar
statt.
Um zahlreichen Besuch bittet
G. Knäbel.
Nachm. 2 Uhr selbstgebackene Pfannkuchen.

Stbgerichtsgasthof Neuzogswalde.
Zu meinem Sonntag, den 28. Februar, stattfindenden
Karpfenschmaus,
verbunden mit
feinem Ball,
lade hierdurch alle Freunde und Gönner ergebenst ein. Hochachtungsvoll
H. Täubrich u. Frau.

Herzlichen Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Töchterchens
Johanna
sagen wir hierdurch Allen nochmals unsern
herzlichsten Dank.
Wilsdruff, am 22. Febr. 1904.
Karl Giske u. Familie.

Sierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 23.

Dienstag, den 23. Februar 1904.

Die Faschingskur.

Novellistische Skizze von E. Ostel.

(Nachdruck verboten.)

Behmann war sonst ein guter Kerl, aber einen Fehler hatte er auch, er war furchtbar eifersüchtig. Man fand das geschmacklos, weil er sich's merken ließ. Sonst aber hätte man dieses Gefühl an ihm achten müssen, weil es einer übertriebenen Selbsterkenntnis entsprang. Behmann war weder hübsch noch geistreich und es gab sogar böse Zungen, die ihn für dumm und häßlich hielten. Häßlich — ja, dumm — nein, aber er hatte niemals Zeit gehabt, sich eine höhere Bildung anzueignen und deshalb schwebte er bescheidenlich, wenn etwas geredet wurde, wovon er nichts verstand. Er hatte sich, wie so mancher andere vom armen Jungen, mit seiner Hände Arbeit emporgerungen und da hatte er sich weder um Musik noch bildende Künste, noch um Literatur, noch um sonst etwas kümmern können — aber er machte gar kein Hehl daraus, daß er nichts davon verstand. Er prunkte nicht mit Vorzügen und Talenten, die er nicht besaß. Vor Jahresfrist hatte er nun geheiratet, ein armes Fräulein aus guter bürgerlicher Familie, die in einem ihm befreundeten Hause den Kindern Musikunterricht erteilte. Fräulein Helene Margurth war 27 Jahre alt und hatte den umgekehrten Weg gemacht wie Behmann. Ihr Vater war ein sehr wohlhabender Großkaufmann gewesen und hatte ihr eine Erziehung zuteil werden lassen, deren sich eine Prinzessin nicht hätte zu schämen brauchen. Sie hatte den Sturz der Firma miterlebt und die bei solchen Ereignissen sich um so ungeschickter gebende Niederträchtigkeit der geliebten Mitmenschen kennen gelernt. Sie konnte also die Welt und wußte, daß sie nur auf das steht, was der Mensch hat und nicht auf das, was er ist. So hatte sie denn den Behmann genommen, als dieser ihr in seiner bescheidenen Weise Herz und Hand bot, ja, sie hatte ihm sogar bereitwilligst dabei geholfen, als er sich gar zu ungeschickt anstellte. Natürlich liebte sie ihn nicht, die erste Liebe hatte sie seit acht Jahren hinter sich — natürlich unglücklich, denn er war Schriftsteller gewesen und sie hatte auch nichts; er hatte sich reich verheiratet mit einer Fleischersochter — warum sollte sie sich nicht auch reich verheiraten mit einem Bäcker, wenn er auch 12 Jahre älter war als sie. So nahm sie denn den Behmann — aber wenn sie ihn auch nicht liebte, nicht lieben konnte, so war sie ihm doch eine treue dankbare Gattin. Er aber, seiner geringen äußeren Vorzüge wohl bewußt, war fest überzeugt, sie müsse ihn antreten werden, so bald einer käme, der ihr besser gefalle oder gar wenn ihr einer aus ihren Sympathien begegne würde. Deshalb ging er auch in Gesellschaft nie von ihrer Seite und verhehlte seinen Unmut nicht, wenn ihr einer Artigkeiten sagte; er sagte ihr nie etwas darüber, denn dann hätte sie eine läßliche vornehme Art, ihn ohne ein höfliches Wort abzuerstigen. Aber seinen Augen konnte man es ansehen, die Welt sah es auch und machte sich weiblich über ihn lustig. Darüber ärgerte sich Helene natürlich sehr und beschloß, ihn durch eine Modifikation zu heilen.

„Du, Elli“, sagte sie eines Tages zu einer Pensionatsfreundin, die ein ähnliches Familienschiedsal erfahren hatte wie sie, und deshalb einen Maurermeister genommen hatte,

der ein guter Freund von Behmann und womöglich noch reicher war als dieser. „Elli, ich habe eine Idee — der Korneval muß uns helfen. Wir gleichen uns ja doch ganz auffallend an Größe, Figur und Haarfarbe.“

„Mit anderen Worten“, fiel die Freundin munter ein, „wir sehen uns außerordentlich ähnlich... bis aufs Gesicht!“

„Tut ja auch nichts“, gab Helene munter zurück, „grade das sieht man ja nicht. Also höre zu.“

„Und sie hatten eine lange Unterredung, die oft von lustigen Sachen unterbrochen wurde.“

„Sage mal, August“, sagte sie abends zu ihrem Manne, „in acht Tagen hat die „Eintracht“ ihre erste Redoute, wir gehen doch natürlich hin?“

„Aber Helene, muß denn das sein?“ fragte er verstimmt. „Du weißt ja, daß ich mir aus' allem nicht viel mache.“

„Ja, mein Freund“, erwiderte sie mit fröhlichem Lachen, „es muß sein. Du weißt, ich mache nicht viele Ansprüche, Du weißt, ich treibe keinen Kleiderluxus, wie andere Frauen, und wenn ich etwas an Garderobe gebrauche, so muß Du mich erst immer darauf aufmerksam machen, und auch dann schaffe ich mir nur was an, wenn es gar nicht mehr anders geht.“

„Aber Helene, die liebe ich nun einmal ganz außerordentlich, deshalb darfst Du mir's auch nicht abschlagen, denn ich möchte mich wieder einmal recht austanzen!“

„Austanzen? Und ich tanze doch gar nicht...“

„Um so schlimmer für Dich. Nein, so kommt Du mir nicht aus! Auf keinen Fall! Ich habe mir auch schon ein wundervolles Kostüm ausgedacht.“

„Ein Kostüm“, fragte er, aufmerksam werdend, „was denn für eins?“

„So, das möchtest Du wohl gerne wissen? Nein, das erfährst Du noch früh genug bei der Demaskierung. Und das sage ich Dir, Tag und Nacht lag ich Dir kein Ruhe, bis Du mir zugesagt hast, daß wir auf die Redoute gehen!“

Dieser Eventualität wollte er sich ja nun nicht aussetzen und so versprach er ihr denn sogleich, daß er mit ihr die Redoute besuchen werde.

„Aber Helene“, fügte er hinzu, „nun könntest Du mir doch auch wohl sagen, was für ein Kostüm Du anzulegen gedenkst. Bis 12 Uhr willst Du Dich da amüsieren und tanzen, und ich soll mich herumdrücken und gar nicht einmal wissen, wo und wer Du bist? Das schickt sich doch wohl nicht.“

„Im Gegenteil“, rief sie, lustig lachend, „es schickt sich ja wohl, wenn man irgend jemandem sein Kostüm verrät. Aber, lieber Freund, Du bist doch wohl nicht eifersüchtig? Das wäre in unserem Alter doch gar zu lächerlich.“

Er schwieg, er mochte das Thema nicht fortsetzen, denn er hörte nicht gerne Anspielung auf sein Alter. Im Stillen hoffte er aber, daß ihm der Zufall behilflich sein werde, doch noch zu erfahren, was für ein Kostüm seine Frau gewählt habe. — Und es schien auch wirklich so, denn eines Tages fand er, aus dem Laden kommend, auf dem Korridor einen zusammengeknüllten Zettel, auf welchem oben „Schmetterling“ zu lesen stand und der weiter das Maß einer Frauenfigur, die Angaben über Stoff, Futelate etc. enthielt, die nur zu einem Maskenkostüm gehören konnten.

„Aha, Helene“, lächelte er zufrieden, „jetzt helfen Dir Deine Heimlichkeiten nichts mehr, jetzt weiß ich Dein Maskenkostüm doch.“

Er zeigte sich den ganzen Tag gegenüber seiner Frau so eifrig und liebevoll besorgt, wie sie es an ihrem stillen, ja wortkargen Gatten gar nicht gewohnt war. Sie trug ganz offensichtlich eine große Verlegenheit und Befangenheit zur Schau, wie dieser mit einem kaum merklichen Lächeln der Befriedigung feststellte. Als er sie aber nun gar fragte, ob sie nicht etwas verloren habe, da verneinte sie mit so unmotiviertem Eifer, daß er fest davon überzeugt war, er habe den Nagel auf den Kopf getroffen.

So sagte er denn gar nichts weiter, sondern freute sich auf die Redoute.

Der große Saal der „Eintracht“ zeigte ein schier unübersehbares Gewimmel der buntesten, schmackten, phantastischsten Masken und Behmann, der in seinem Leben selten dergleichen mitgemacht hatte, stand eine ganze Weile völlig geblendet in der Saaltür. Da er den Nummernschlang nicht liebte, so hatte er selber nur den Domino mit schwarzer Larve angelegt. Endlich hatte er sein Auge an das Meer von Licht gewöhnt und ließ seine Blicke mit großer Aufmerksamkeit durch die bunte Menge schweifen.

Endlich nickte er befriedigt, ein in duftiges Weiß gekleideter Schmetterling gankelte durch die Menge und streifte ihn fast. Er nahm sofort die Verfolgung auf und hatte das lustige Wesen mit einiger Mühe nach wenigen Minuten erreicht. Er faßte es am Arm, ergriff seine Hand und schrie einen Namen hinein. Ein energisches Kopfschütteln war die Antwort, und sie, denn offenbar war die Trägerin des Kostüms eine Dame, verschwand in der Menge. Ein spöttisches Lachen, das ihm beinahe bekannt erscheinen wollte, traf in diesem Augenblicke sein Ohr. Er wandte sich um und bemerkte eine seltsame Tirolerin am Arme eines zierlichen Rocco-Herrchens. Er achtete nicht weiter auf die beiden, sondern fürzte sich mit Eifer in das Gewühl der Menge und nahm mit Energie die Verfolgung des bunten Schmetterlings auf.

„Sie ist's“, sagte er schmunzelnd, „ich werde sie schon bald wieder einfangen.“

Aber das war nicht so leicht, wie er sich's gedacht hatte, eine gute Stunde dauerte die wilde Jagd und immer vermeinte er das spöttische Lachen von vornhin hinter sich zu hören. Endlich, kurz vor der Demaskierung, erreichte er sie an einer Türe des Saales und ergriff sie mit sanfter Gewalt bei der Hand.

„Aber Helene“, flüsterte er, „was läufst Du denn immer vor mir davon? Ich weiß ja doch, daß Du es bist. Komm, gehen wir in eins der Nebenzimmer und trinken wir einen guten Tropfen, denn ich bin von dieser ewigen Lauferei völlig erschöpft.“

Im Nebenzimmer angekommen, bestärkte er sie, doch die Maske abzunehmen, da diese Verummungung ja doch nun wertlos sei. Sie aber weigerte sich und bedeutete ihm, zuerst die Larve abzunehmen. Er tat es sofort — aber in diesem Augenblicke wurde die Tür aufgerissen und herein stürmte die Tirolerin, hinter ihr der Rocco-Herr, als sie aber Behmann sah, der die Larve in der Hand hielt, mit der Rechten aber das zierliche Händchen des Schmetterlings tätschelte, da blieb sie zunächst einen Augenblick wie gebannt stehen, dann aber schrie sie zornig auf:

„Der Herr hat auch ziemlich hartes Fieber, und ich werde ihm etwas verschreiben.“

Auf einen Wink des Vaters ging Maria hinaus, blieb aber wartend hinter der Türe stehen.

Inzwischen brachten die beiden Herren den Patienten in's Bett; der Arzt bandagierte den Arm provisorisch und empfahl sich bis morgen früh.

Beim Öffnen der Tür wiederholte er: „Also ich schicke Ihnen sofort einen Wärter!“

„Maria, die ihn hörte, unterbrach ihn: „Wir brauchen keinen Wärter — ich werde bei Herrn Steinberg wachen.“

„Das nützt uns nichts“, sagte der Arzt trocken, „Herr Steinberg wird eine unruhige Nacht haben und braucht manuelle Hilfe.“

„Dafür wird mein Vater sorgen“, erwiderte sie.

„Meine Tochter hat recht“, sagte der Kapitän. „Lassen Sie, bitte, den Krankenwärter nur fort.“

„Aber Sie werden eine schlimme Nacht haben, Kapitän!“

„Ich habe schon mehr schlimme Nächte gehabt, Doktor.“

„Nun, wie Sie wollen!“ damit ging der Arzt.

Vater und Tochter traten wieder in's Krankenzimmer, und der Vater reichte ihnen lautlos die gesunde Hand, indem er ihnen nur mit den Augen seinen Dank sagte. Auch einem geistig und körperlich sehr kräftigen Manne bringt ein tägliches Fieber bald die Ueberzeugung bei, daß er doch nur ein schwacher Mensch ist; Steinberg, der schon unter der Hand des Arztes meistens geschwiegen hatte, hatte die halblaut geäußerte Unterhaltung wegen des Krankenwärters sehr wohl gehört, fühlte sich aber in der Tat augenblicklich zu abgespannt, um Einwendungen zu machen oder überhaupt viel zu sprechen; er ließ den Dingen ihren Lauf, indem er sich vornehm, seine gütigen Worte so wenig wie irgend möglich zu belästigen fest überzeugt, daß er der augenblicklichen Schwächeanwandlung bald Herr werden würde.

Brunnhilde.

21 Roman von Geriegg.

Ohne eine Frage zu tun, ohne einen Ausdruck des Erstaunens zu äußern, führten die Diensthoten Marias Anordnungen betreffs des für den Vater bestimmten Zimmers aus. Der Kapitän geleitete ihn hinein, half ihm, um einen Arzt zu holen, mit der Bitte zu klingen, wenn er inzwischen irgend etwas bedürfe.

Wenige Augenblicke später wurde an der Tür geklopft, und Maria trat leise ein; sie trug Beinkleid und andere Dinge, deren man bald bedürftigen konnte.

„Vater ist zum Arzt gegangen“, sagte sie, „vielleicht kann ich Ihnen inzwischen mit irgend etwas dienen? — Haben Sie viele Schmerzen? — Darf ich bei Ihnen im Zimmer bleiben?“

„Aber welche Frage, Fräulein Hartung! Was könnte mir Heber sein? Aber ich bedarf nichts. — Um aufrichtig zu sein, der Arm beginnt etwas zu schmerzen, mehr als vorher; es ist ganz erklärlich, er ist angeschwollen und die Bandage drückt ihn.“

Ohne ein Wort zu sagen, trat das junge Mädchen heran, legte den kranken Arm frei und feuchtete die Umhüllung mit kaltem Wasser ausgiebig an. Der Vater wollte seinen Dank aussprechen; aber bei der plötzlich einwirkenden Kälte des Wassers gegenüber der vorherigen innerlichen Hitze glug ein Schauer über seine Glieder — Maria legte ihm einen Finger auf den Mund, um ihn am Sprechen zu hindern, und bedeckte ihn sorgfältig wieder zu.

Dann setzte sie sich auf einen Stuhl dicht neben der Türe und harrete vor sich hin.

Für eine Zeit lang herrschte in dem Zimmer, in das die Schatten des Abends herüberdrangen, eine Totenstille, auch im ganzen abigen Hause rührte sich nichts; dies war kein Haus

belebt von munteren Kindern, von lauten Diensthoten, von der scheltenden oder lieblosenden Stimme der Mutter; hier lebten ein einsames junges Mädchen und ein einsamer alter Mann zusammen mit ein paar schweigenden, gleichgültigen fremden Personen; kein Klöcher im tiefen Walde, kein Schiff auf hoher See war einsamer als dieses Haus.

Auf Steinberg, dessen Charakter eine seltsame Mischung von Positivismus und feinsüßlicher Ränkeart war, wirkte der Anblick dieses großen, schön en Mädchens mit dem bleichen Gesicht, in dieser schweigen den Umgebung, beängstigend, fast unheimlich; er schauerte zusammen, und wieder lang es ihm in den Ohren: „Gehen Sie nicht nach dem Revolver!“

Plötzlich ertönte die Klode der Haustür, man hörte Männer Schritte auf der Treppe, und Kapitän Hartung, gefolgt von dem Arzte, trat in's Zimmer.

Doktor Herdesfeldt war schon unterwegs von dem Hafenmeister über die Ursache des Unfalls in's Haus — die für den Ersteren, als verwesenen Schiffarzt, nichts Verwunderliches hatte — in der mit dem Vater verabredeten Weise unterrichtet, so daß dieser sich darüber nicht weiter auszusprechen brauchte. Es wurde Licht gemacht, und der Arzt entfernte den Verband. Der Arm war fast angeschwollen und in der Umgebung der Bruchstelle dunkelblau, fast schwarz angelaufen.

„So ein Gießbaum hat eine heillose Gewalt, wenn er plötzlich herüberkommt und das Segel voll schlägt“, sagte der Doktor; „das ist ja eine furchtbare Drosselung!“

Er untersuchte den Bruch.

„Der Arm ist so geschwollen, daß ich die Knochen kaum finden kann; aber ich fühle doch, daß es ein einfacher, glatter Bruch ist; den heilen wir bald wieder an. Vorläufig kann ich aber nichts tun, erst muß die Geschwulst fort. — Der Herr — Herr Steinberg, nicht wahr? — Herr Steinberg muß gleich in's Bett, denn ich kann den Arm nur ganz lose verbinden — und dann schicke ich Ihnen einen Krankenwärter, der dafür sorgt, daß der Arm stets ruhig in der Lage verbleibt und daß er die ganze Nacht in Eiswasser liegt.“

Der Herr hat auch ziemlich hartes Fieber, und ich werde ihm etwas verschreiben.“

Auf einen Wink des Vaters ging Maria hinaus, blieb aber wartend hinter der Türe stehen.

Inzwischen brachten die beiden Herren den Patienten in's Bett; der Arzt bandagierte den Arm provisorisch und empfahl sich bis morgen früh.

Beim Öffnen der Tür wiederholte er: „Also ich schicke Ihnen sofort einen Wärter!“

„Maria, die ihn hörte, unterbrach ihn: „Wir brauchen keinen Wärter — ich werde bei Herrn Steinberg wachen.“

„Das nützt uns nichts“, sagte der Arzt trocken, „Herr Steinberg wird eine unruhige Nacht haben und braucht manuelle Hilfe.“

„Dafür wird mein Vater sorgen“, erwiderte sie.

„Meine Tochter hat recht“, sagte der Kapitän. „Lassen Sie, bitte, den Krankenwärter nur fort.“

„Aber Sie werden eine schlimme Nacht haben, Kapitän!“

„Ich habe schon mehr schlimme Nächte gehabt, Doktor.“

„Nun, wie Sie wollen!“ damit ging der Arzt.

Vater und Tochter traten wieder in's Krankenzimmer, und der Vater reichte ihnen lautlos die gesunde Hand, indem er ihnen nur mit den Augen seinen Dank sagte. Auch einem geistig und körperlich sehr kräftigen Manne bringt ein tägliches Fieber bald die Ueberzeugung bei, daß er doch nur ein schwacher Mensch ist; Steinberg, der schon unter der Hand des Arztes meistens geschwiegen hatte, hatte die halblaut geäußerte Unterhaltung wegen des Krankenwärters sehr wohl gehört, fühlte sich aber in der Tat augenblicklich zu abgespannt, um Einwendungen zu machen oder überhaupt viel zu sprechen; er ließ den Dingen ihren Lauf, indem er sich vornehm, seine gütigen Worte so wenig wie irgend möglich zu belästigen fest überzeugt, daß er der augenblicklichen Schwächeanwandlung bald Herr werden würde.

„Ah, das ist ja herrlich, hier finde ich Dich im etc-à-etc mit einer fremden Dame, Dich, der Du mich beständig mit Deiner Eifersucht quälst?“ Und sie rief die Larve vom Gesicht und vor ihr stand — Helene. „Du Helene,“ rief er, „ah endlich — wie habe ich Dich gesucht!“ — und er wollte aufspringen und auf sie los. Sie aber wehrte ihn energisch ab.

„Stimmen Sie mir nicht zu nahe, und Sie,“ sie wandte sich an den Schmetterling, „wer sie auch sein mögen, halten sie ihn fest, denn es ist mein Mann!“

„Aber Helene,“ rief er bestürzt, „was fällt Dir denn ein?“ „Ich war in dem sicheren Glauben, dieser Schmetterling sei Du. Hast ich doch einen Zettel gefunden, auf dem Du Dir Notizen über ein Kostüm „Schmetterling“ gemacht hattest. Ich fühlte Dir auf den Zahn, Du würdest verlegen und da war ich meiner Sache gewiß.“

„Und Du hältst mich wirklich für so einfältig, daß ich das glauben sollte? Nein, ich will Dir sagen, was Du dachtest. Na, dachtest Du, sie weiß, daß ich hinter ihr Kostümgeheimnis gekommen bin und wird nun einen anderen Anzug wählen. Ich aber kann mich damit herausreden, ich hätte mir noch etwas zugute daraufsetzen, daß ich ihr Kostümgeheimnis ausplündert habe.“

„Aber nein, Helene, nein,“ rief er sehr eifrig, „das ist mir gar nicht in den Sinn gekommen.“

„Ach, mache Dich doch nicht einfältiger als Du wirklich bist.“

„Höre einmal,“ rief er jetzt, ärgerlich werdend, „Du bist da in Begleitung eines jungen Mannes, und man kann doch wohl fragen, wer das ist?“

„Kannst Du, gewiß, — Toni, nimm die Larve ab.“

„Lehmann war dem Umständen nahe, denn der zierliche Nocco-Herr war eine Dame; es war seine jüngere Schwester Toni Lehmann. Auch der Schmetterling hatte seine Larve abgenommen, er erkannte in ihm — Frau Maurermeister Werling.“

„So,“ sprudelte Helene hervor, „Zeugen hab ich genug, ich kann sofort die Scheidungsklage einleiten — ich will aber lieber noch ein paar weitere holen.“

„Was willst Du, Helene, ich bitte Dich um Gottes willen, laß Dich doch bedenken.“

„Na — unter einer Bedingung, Du schwörst mir hier mit heiligstem Schwur, daß Du nie mehr eifersüchtig sein wirst.“

August Lehmann leistete den Schwur und hat ihn redlich gehalten — wenigstens hat er sich niemals wieder von Eifersucht etwas merken lassen.

Vermischtes.

Tragische Maskenbälle. Um die Zeit, wo hunte Masken sich in fröhlichem Reigen drehen, denkt man mit Interesse an kostümteste Jurist, die den Hintergrund für tragische Vorfälle abgaben. Einer der historisch bedeutendsten und literarisch am weitesten ausgebeuteten Maskenbälle fand am 16. März 1792 in Stockholm statt. Es ist das Fest, welches Auber und Verdi den Stoff zu Opern lieferte und welches Sebide in Form eines Dramas behandelte. Während dieser Hofredoute fiel Gustav III., dessen autokratische Regierung den schwedischen Adel schwer erbittert hatte, von menschlicher Hand. An der Spitze der Verschwörung standen die Grafen Risting und Horn, ihre Seele war der König persönlich beleidigte Kapitän Ankarström. Im Rache nehmen zu können, soll er sich den Verschwörern freiwillig zur Ausführung des Mordes angeboten haben. Der König erhielt rechtzeitig eine Warnung, daß ihm auf dem Ball Gefahr drohe. Er lächelte jedoch über die Besorgnis seiner Hofleute und fuhr in munterer Laune zum Ball. Kaum erschien er im Saal, als ihn eine Gruppe von Masken umgab. Während Graf Horn ihn am Arm fasste und laut die Worte rief: „Guten Tag, schöne Masken!“ feuerte Ankarström von rückwärts eine Kugel auf ihn ab. Der Schuß war tödlich, da die Kugel tief in den Rücken drang, doch trat der Tod nicht sofort ein. Mit vollem Bewußtsein konnte der König noch sein Testament diktiert und für seinen minderjährigen Sohn eine Regentenschaft einsetzen. Er starb erst

13 Tage nach der Verwundung am 29. März. Ankarström verstarb einen Monat später das Schafot. Die übrigen Verschwörer wurden verbrannt — Grausenhaft war die Opernredoute, welche 1832 zu Paris stattfand. Am Vortage des Maskenballes war nach Paris die Nachricht gelangt, daß in London die Cholera ausgebrochen sei. Man war äußerst beunruhigt, obwohl in Paris noch kein Cholerafall festgestellt worden war. In der Oper wollte man sich durch ausgelassene Lustigkeit betäuben. Da begann eine festsame Maske die Aufmerksamkeit der Tänzer auf sich zu lenken. Es war eine ungewöhnlich hohe Gestalt, die in tiefes Schwarz gehüllt war. Ohne an der Unterhaltung teilzunehmen, schritt sie langsam, feierlichen Schrittes durch die Säle und hielt zudringliche Masken durch düstere Schweigen und eine abwehrende Handbewegung von einer Annäherung zurück. Dieses räthselhafte Betragen erregte endlich die Neugierde so vieler Teilnehmer des Festes, daß man der schwarzen Maske gruppenweise nachging und sie umringte. Man begann sie zu flicken; der Maskenball wurde zu einer Treibjagd; denn man verfolgte die Maske von Loge zu Loge, von Korridor zu Korridor, bis die geheimnisvolle Gestalt endlich auf der obersten Galerie Halt machte, da sie keinen Ausweg mehr fand und von den Verfolgern umringt war. Bevor man ihr den Domino vom Gesicht reißend konnte, wandte sie sich plötzlich um und rief mit lauter Stimme: „Ihr wollt wissen, wer ich bin? Ich bin die Cholera!“ Diese Worte wickelten blitzähnlich. Eine Berwirrung entstand, und bevor wieder Ruhe eintrat, war die Maske verschwunden. Eine halbe Stunde später zeigte sich die Cholera auf dem Maskenball, sie trat mit solcher Festigkeit auf, daß man viele Leichen in den Kostümen begraben mußte. Selbstverständlich konnte die Cholera nicht durch bloße Einbildungskraft entstehen; doch erklärte sich die historisch beglaubigte Tatsache ihrer Verbreitung auf der Pariser Opernredoute durch den Umstand, daß die Furcht, welche die Worte der schwarzen Maske erregt hatten, der nach Paris verschleppten Epidemie den Weg bahnten.

Auf goldenem Boden erbaut ist die Ortschaft Grand Forks am Bonanza Creek in Alaska. Bei Erdarbeiten im Gebiete der Ortschaft wurden kürzlich reiche Goldfunde gemacht, und die Folge war, daß alle Einwohner jetzt eifrig nach Gold graben und der ganze Ort umherwühlt wird. Grand Forks hat 500 Einwohner und besteht aus einer einzigen langgestreckten Straße mit Geschäften und Wohnhäusern. Die Eigentümer untergraben jetzt ihre eigenen Behausungen auf der Suche nach Gold, und die meisten erzielen reichlichen Gewinn.

Eine nette Geschichte teilt die Bad. Landesbl. mit. Einem Landbürgermeister bei Bruchsal war die Orber neu eingeschärft, daß sein Ort im Fall einer Mobilmachung 15 Fuhrwerke nach dem Schlosshofe von Bruchsal zu stellen habe. Ob dem Mann der asiatische Krieg im Kopfe herumlag, ob er die Orber nicht genau geleitet, kurzum er trommelte 15 Fuhrwerkbesitzer zusammen, und teilte ihnen mit, daß sie nächsten Tages früh in Bruchsal sein müßten. Die Bauern waren mit ihren Wagen pünktlich da, und warteten natürlich umsonst, bis sie auf Befragen endlich hörten, sie könnten nach Hause fahren. Das taten sie aber zunächst nicht, sondern stärkten sich tüchtig und legten dann dem Bürgermeister dahelheim die Rechnung vor. Der machte Augen!

Kasernenhoffblüte. Unteroffizier: „Einzehöhrer Müller, sitzen Sie doch nicht so stolz auf dem Pferde; meinen Sie, Sie könnten besser reiten, weil Sie wohl früher auf 'ner Kopshaarmatratze geschlafen haben!“

Geschäftliches.

Die Spotten, als höchsten Wohlstand, haben wir aus heutiger Ankündigung von E. Goldsch in Dresden ersichtlich, bei seiner Qualität einen sehr niedrigen Preis. Das kommt von den guten Fängen und den diesen Fängen direkt aus den Fischereien, wie das bei E. Goldsch in Dresden seit fast 25 Jahren üblich. Preisbereitschaft für Fischereierzeugnisse ist die Firma sicher die größte dieser Art im Königreich Sachsen (sie hat auch eigene Fischereistellen in Dresden) für alle Arten Fischereierzeugnisse beste Bezugsquelle, da der große Umsatz immer solche Preise bestimmt.

Die Unterredung mit dem Hotelwirt machte er beim Blase Georg in seiner kurzen, baroden Kesse rasch ab. Herr Schiemer wollte zwar das Gespräch spinnen, er hatte doch dem Maler den Weg nach Stalffiten so genau beschrieben — wie war es menschenmöglich, daß der Mann dennoch an's Sector geraten konnte, und hat sich verlassen — nach dem Revolver! — Ja, diese Künstler! Die schweben immer in höheren Regionen! — Und nun muß der Unglücksbengel noch den Arm brechen! Wenn der Mann nicht auf dem Wasser Bescheid weiß, soll er doch davonbleiben, laß ihn Landtschaften malen — oder Porträts!

Der Kapitän aber fertigte den Rehseligen ab. Er Schiemer, sollte sich schämen, daß er keinen Galt, einen Fremden in dieser gottverfluchten, schäbigen Ginde von Land ohne Führer herumlaufen lasse. — Landtschaften könne der Mann auch malen, wenn er wolle, das habe er selbst gesehen, und was das Porträtmalen anlangt, so wäre Schiemer ihm wohl nicht schön genug dazu gewesen! — Im Uebriegen möge Herr Schiemer für dieses Mal seinen schwachhaften Mund halten; er, der Kapitän, möchte nicht, daß von der Sache ein Aufsehen gemacht würde; er würde die Sachen des Malers mögen und zeitig, wenn noch kein Verkehr im Hotel wäre, mit seiner Jolle abholen zu lassen, dann beläme kein Mensch was zu hören, noch zu sehen. — Schiemer könne ja überhaupt die Sache nur lieb sein, er wolle den Mann ja so wie so gern los werden!

Die beiden alten Herren hielten in ihrer Weise Freundschaft mit einander; wenn der Hafenmeister schimpfte, lachte der Hotelwirt; Schiemer versprach, unangenehme Anfeindungen zu vermeiden, und Hartung ging beruhigt nach Hause.

Die Abwesenheit des Hafenmeisters hatte höchstens eine halbe Stunde gedauert; er fand seine Tochter auf demselben Stuhle sitzend, vor sich hin brütend — den Maler schlafend. — So sagte er Maria bei der Hand und zog sie auf den Korridor:

Markt-Bericht.
Produktenmarkt.

Dresden, 19. Februar. Produktenspreise. Preise in Mark. Wetter: Nebel. Stimmung: fest.

Getreide, pro 1000 Kg. netto: Weizen, 108—116, brauner 74—78 Kg. 108—112, do. neuer 74—75 Kg. 104—106, do. neuer 74—75 Kg. 100—100, russischer rot 181—188, do. weißer 183—190, amerikan. Rotweizen 183—188, do. weißer 190—200, Roggen, pro 1000 Kg. netto: Weizen, 74—78 Kg., 130—132, do. 72—78 Kg., 126—128, prussischer neuer 000—000, russischer 143—145. Gerste, pro 1000 Kg. netto: Hafer, neue 142—152, schief und polen, do. 150—155, böhm. u. mähr. do. 155—175, Futtergerste 115—130. Hafer, pro 1000 Kg. netto: Hafer, alt 000—000, do. neuer 124—130, schief 000—000, neij. 110—120, Weizen, pro 1000 Kg. netto: Cinquantine, 140—145, rum. 000—000, russischer 000—000. In Plata gettes 118—120, do. abfallende Ware, 000—000, amerikanischer milder 130—122, amerik. milder, abfallende Ware, 000—000. Erbsen, pro 1000 Kg. netto: Sojab. u. Futterw. 150—160. Bohnen, pro 1000 Kg. netto: 130—140. Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: int. u. fremd. 140—148. Dinkelweizen pro 1000 Kg. netto: Winterweizen, schief, feucht 000—000, do. trocken 000 bis 000, do. per September 000—000, Winterweizen 000—000. Weizen, pro 1000 Kg. netto: feinf. bezugsf. 215—220, feiner 200—215, mittlere 190 bis 200, do. Plata 180—190, Bombon 200—210, Rüssel, pro 1000 Kg. netto: (mit Fein) vollen 52, —, Rapshüden, pro 100 Kg. lange 11,00, runde 11,00, Feinbuden pro 100 Kg. I. Qualität 15,50, II. Qualität 14,50. Weizen, pro 100 Kg. netto (ohne Sack): 25—28, Weizenmehl, pro 100 Kg. netto, ohne Sack (Dresdner Marken): erst. der feinsten Abgabe: Kafferaussig 30,00—30,50, Weizenmehl 28,00—28,50, Semmelmehl 27,00—27,50, Bäckermehl 25,50—26,00, Weizenmehl 20,50—21,00, Weizenmehl 16,50—17,00, Roggenmehl pro 100 Kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), erst. der feinsten Abgabe: Nr. 0 21,50—22,00 Nr. 0 I 20,50—21,00, Nr. 1 19,50—20,00, Nr. 2 17,50—18,50 Nr. 3 14,50—15,50, Feinmehl 12,40 bis 12,60, Weizenkleie pro 100 Kg. netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 9,00—9,80, feine 9,40—9,60, Roggenkleie, pro 100 Kg. netto, ohne Sack (Dresdner Marken): 10,20—10,40. Feinste Ware über Weizen. Die für Strick pro 100 Kg. wärischen Preise verstehen sich für Weizenkleie unter 5000 Kg. Alle anderen Bestimmungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Weizenkleie mindestens von 10000 Kg.

Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Kg.): 3,00—3,30, Butter (Kg.) 2,00—2,70, Spei. (50 Kg.) 2,40—3,20, Stroh (Schaf) 2,40—2,70.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkte am 18. Februar 1904.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züchtung und Beschaffenheit	Schlachtwert	Schlachtgewicht	
		Netto	Brutto
Ochsen:			
a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	37—39	67—70	71
b. bis zu 6 Jahren	35—40	69—71	71
Kühe:			
1. junge fleischige, nicht angemästete — ältere ausgem.	33—35	62—65	65
2. mäßig gemästete junge, — gut gemästete ältere	29—31	58—61	61
3. gering gemästete jedes Alters	22—25	50—52	52
Kälber und Kühe:			
1. vollfleischige, angemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	34—37	62—64	64
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	31—32	58—61	61
3. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	29—31	54—56	56
4. mäßig gemästete Kühe und Kälber	25—27	50—52	52
5. gering gemästete Kühe und Kälber	—	48	—
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	36—39	63—66	66
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	32—34	58—61	61
3. gering gemästete	28—30	52—56	56
Kälber:			
1. solche Mast- (Bokschmaus) und beste Saugkälber	46—49	70—73	73
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	43—45	66—69	69
3. geringe Saugkälber	40—42	61—64	64
4. ältere gering gemästete (Boscher) Schafe	—	—	—
Schafe:			
1. Wapstämmer	38—39	74—75	75
2. jüngere Wapstämmer	35—36	70—73	73
3. ältere Wapstämmer	31—34	67—69	69
4. mäßig gemästete Hammel und Schafe (Wapstämmer) Schweine	—	—	—
Schweine:			
1. a) vollfleischige der jüngeren Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	38—39	51—52	52
1. b) Ferkelstämme	36—40	52—53	53
2. fleischige	36—37	49—50	50
3. gering entwickelte, sowie Sauen	34—35	47—48	48
4. Wäsländische	—	—	—
Antrieb: Zusammen 3367 Tiere und zwar: 12 Ochsen, 11 Kälber und Kühe, 8 Bullen, 1142 Kälber, 213 Schafe, 1982 Schweine.			
Beschäftigung: Bei Kälbern langsam, bei Schweinen schlecht.			

Brumhilde.
Roman von Verlegg

Mehr Sorge macht ihm, was Herr Schiemer über die Sache denken und sagen würde, er hatte diesem doch von einem Auszug, nach Stalffiten erzählt, und nun kam er statt dessen von einer Segelpartie mit Herrn Hartung und Fritze in Hartung zurück — mit einem gebrochenen Arm! — und blieb gleich bei den Leuten! — Das war allerdings schlimm! — „Bah, morgen ist auch ein Tag!“ — damit legte der auf den Tod erkrankte Mann seinen Kopf fest zurück in die kühlen Kissen und schloß die Augen.

Ein Dienstmädchen auf Strampien, die Schube in der Hand, brachte frisches Eis herein; bald darauf kam die Medizin. Der Kranke schlief.

Die beiden Anderen legten sich schweigend auf zwei einander gegenüberliegende Stühle am Fenster, durch das die dunkle Nacht blickte; plötzlich ergriff Maria mit beiden Händen ihres Vaters alte, treue Hand, beugte sich weit vorüber bis auf seine alten, knochigen Kniee und brach in ein lautloses, aber so gewaltiges Weinen aus, daß ihr Körper bis in die Fußspitzen erzitterte.

Die Furchen in des Hafenmeisters hartem, greisem Gesichte zogen sich noch etwas schärfer zusammen; vielleicht hatte er niemals die arme, früh verlorbene Mutter der armen, einfamen Tochter so tief betrauert als in dieser Minute! und er ließ den Tränen des Mädchens schmelzen ihren Lauf. Dann aber erhob sich der alte Seebär, küßte seine Tochter auf die Stirn und ergriff seine Mütze.

„Ich gehe zu Schiemer, um ihm Bescheid zu sagen. Der Mann weiß wohl nicht, was er davon denken soll, das der Maler nicht nach kommt, und es geht Berede. — Ich muß auch die Sachen hierher bringen lassen.“ —

„Maria, wir wollen Abendbrot essen, und dann gehst Du zu Bette; ich werde bei dem Manne wachen, und eins der Mädchen kann mit mir aufbleiben, für den Fall, daß ich etwas brauche.“

Das junge Mädchen machte keine Einwendungen; sie ließ die Tür des Krankenzimmers halb offen stehen und ging mit dem Vater in das nahe gelegene Wohnzimmer, in dem auch die Mahlzeiten eingenommen wurden; auch hier ließ sie die Tür hinter sich offen, um jedes Geräusch in der Stube des Patienten hören zu können.

Das Dienstmädchen brachte Tee und Abendbrot, legte die mit der Nachmittagspost gekommene Berliner Morgenzeitung daneben, und die beiden Menschen legten sich an den Tisch. Mechanisch schmit sich Jeder ein Brod zu recht — Keiner aß. Endlich sagte der Vater: „Maria, Du mußt etwas essen; Du hast keinen Mittag gehabt — das kann ein Mensch nicht aushalten. Etwas genießen muß man!“

„Ich kann nicht essen, Vater“, erwiderte sie; „mir ist das Herz noch so voll, es würde mir nicht gut thun. Später werde ich etwas essen.“ — Plötzlich sprang sie auf, fiel ihrem Vater um den Hals und küßte ihn auf den welfen, runzligen Mund, wie sie ihn nie geküßt hatte: „Aber Du, mein armer, guter Vater — Du mußt etwas essen; tu' mir die Liebe, is' etwas! — Du wirst ja sonst krank! — Vater, wenn Du mir auch krank wärdest!“

Und nun ereignete sich etwas noch nie Dagewesenes, etwas, was Herr Schiemer, der doch seine Leute kannte, nie für möglich gehalten haben würde. Der Alte legte seinen Arm fest um sein Kind und küßte sie — drei Mal — vier Mal, sah ihr mit einem unaussprechlich liebevollen Blicke in die klagenden, verweinten Augen und sagte: „Sei ruhig, Maria, es wird noch Alles gut! — Mache Du mir ein Butterbrod zurecht!“

Der bereitwillige Verzügler gewinnt auf den das lang Staatsl Interesse schlachten einer bal mehr gele